



Des is a scheener Artikel...

Hallo, liebe Schwester beim Lesen sind mir ein bisserl die Tränen in die Augen gekommen, und ich fühle mich immer wieder zurück in diese Momente des auf- und abwanderns mit meinen Wehen in dem Bewusstsein, dass ihr gerade unsere geliebte Omi zu Grabe tragt. Und wie viel Kraft es mir gegeben hat, dass Sie das ja auch siebenmal gut hingekriegt hat und höre sie noch immer abwinken und sagen, dass die Zeit im Wochenbett die einzigen Ferien waren, die sie hatte, solange Opi noch am Leben war. Der ewige Kreis....

Sei ganz lieb gegrüsst, Beate

1) In Bayern heisst «a scheene Leich», dass es eine schöne Beerdigung gewesen ist, und da meine Familie nach dem Krieg als Flüchtlinge in Bayern gelandet waren, liegt es wohl nahe, das dieses «fremde» Lied ein russisches war.

2) Diese Geschichte hat sich so zuge tragen, das neue Erdenkind Jonas braucht keine Bange vor Wal-Schlünden zu haben.

Das Kind ist da!

Der Abschied der Familie von meiner Großmutter Liselotte war lang und schwer. Seit sie nicht mehr unter uns Lebenden ist, hat sich das ganze Familiengefüge verändert, sie war der Mittelpunkt, der alle zusammenhielt - und das wussten wir irgendwie alle schon vor dem Abschied-Nehmen. Liselotte war und ist der gute Geist der Familie.

Kurz vor ihrem ersten Schlaganfall war sie noch einmal mit all ihren sieben Kindern im VW-Bus in die frühere Heimat, das ehemalige Ostpreußen gereist.

Höre ich, die älteste Enkeltochter, die Erzählungen meiner Mutter, meiner 6 Tanten und Onkels über diese Reise, so höre ich sieben ganz verschiedene Geschichten, aber eines höre ich bei allen gemeinsam: «der Mutti zuliebe...»

Ich liebe sie alle, diese so verschiedenen Geschwister meiner Mutter, alle sind sie auf ihre Weise etwas ganz Besonderes, und wie das in so einer «Mischpoke» ganz normal ist, ist eine oder einer dem/der anderen nicht «grün», die einen mehr, die anderen weniger. Aber der Omi zuliebe haben sie sich doch tatsächlich zu Acht in einen VW-Bus gezwängt und sind auf Spurensuche nach Ostpreussen gefahren.

Nach ihrem zweiten Schlaganfall war sie dann ein so genannter «Pflegefall», sie lag im Bett, konnte sich nicht mehr bewegen, nicht mehr allein essen und gar nicht mehr sprechen. Zwei Jahre lang haben meine Mutter und ihr ältester Bruder, unterstützt von allen anderen Geschwistern und von mir, die Omi bis zum Tod bei sich im Haus, im «Familienhaus am Blumenrain» versorgt und gepflegt.

Zwei Jahre hat Liselotte sich in diesen Zustand hineinbegeben, zwei Jahre lang haben ihre Kinder von ihr nach und nach Abschied genommen, so lange hat es auch gedauert, bis die einen sie loslassen konnten und auch bis sie gehen konnte.

In diesen zwei Jahren ist so viel Gutes geschehen zwischen den Geschwistern, vor allem auch zwischen meiner Mutter, der ältesten Tochter und ihrer Mutter. Die Beiden, die die letzten Jahre schon in einem Haus gewohnt hatten, und die soviel Groll miteinander angestaut hatten, konnten auf wunderbare Weise Frieden finden miteinander. Es gab da am Schluss eine stille Art des Einverständnisses zwischen ihnen, die zu sehen für mich ein ganz grosses Geschenk für mein Leben war.

Des woar a scheene Leich

Am Nachmittag ihres Todestages hatte ich noch mit der Omi zusammen das Requiem von Mozart im Wechsel mit tibetischer «Bardo»-Musik, (Musik, die in Tibet zur Begleitung toter Seelen in der Anderen Welt gebraucht wird) eine Zusammenstellung von Hans-Joachim Behrendt, gehört und am Abend tat sie ihren letzten Atemzug. Meine Mutter und ich waren bei ihr und sagten ihr immer wieder: «ja, du darfst gehen».

Vor Liselottes Fenster blühten gerade ihre geliebten Rosen, die sie viele Jahre gepflegt hatte. Am ersten Morgen von ihrem Tod sah ich, dass die Rosen sich alle miteinander von ihrer Ausrichtung gen Sonne weg, hinein ins Fenster Richtung Liselotte gewendet hatten.

Nach und nach kamen alle ihre Kinder, also meine Tanten und Onkels, meine Tochter und andere Trauergäste, die sich von Liselotte in ihrem Totenbett verabschieden wollten. Sie alle waren Zeugen dieses «seltsamen Phänomens», einer Art von seltsamem Phänomen, wie sie oft im Zusammenhang mit Sterben geschehen, scheinbar wenn sich zwei Welten so dicht berühren, wie ich inzwischen weiss. Nachdem Omi nach zwei Tagen im Sarg aus dem Haus getragen war, haben sich die Rosen wieder umgedreht Richtung Sonnen-Licht, auch das konnten wir alle gemeinsam teilen.

An ihrer Beerdigung habe ich meine Onkels weinen gesehen, meine Mutter trug als Älteste die Urne allen voran und die Enkelkinder haben gemeinsam am Grab das alte Göttinnen-Lied «Jaya Jaya Devi Mata» gesungen. Die Nachbarn, die auch dabei waren, sagten später untereinander: «Mei, woar des a scheene Leich, die Frau Zelinsky, und die Enkel ham sogar a russisch's Liadl gsunga».¹⁾

Eine konnte nicht da sein bei Liselottes Aussegnung und Beerdigung, meine Schwester, die gerade hochschwanger war. Als wir alle an diesem Julitag der Beerdigung abends an langen Tischen im Garten sassen und miteinander unseren Erinnerungen nachhingen, öffnete sich auf einmal ein Fenster im ersten Stock, einer der Enkelsöhne stand dort aufrecht im erleuchteten Fenster und verkündete laut: «Das Kind ist geboren!»²⁾

Die ganze Trauergesellschaft jubelte lauthals - ja, des woar wirklich a scheene Leich!

Andrea Pilchowski*